

„Mehr als die Linie des Horizonts haben wir nicht“

Max Stock - Grafiker, Maler und Stadtoriginal

von Matthias Thalheim

Sein Plakat „Wasser ist Leben“ werden viele kennen: Ein rot aufragender luftschnappender Kopf eines Fisches, dessen restlicher Körper unter der Wasserlinie nur noch aus seiner bleichen Gräte besteht. Genial. Dieser zusammen mit Dietrich Schade eingereichte Entwurf stammt von 1974 und erhält eine UNESCO-Goldmedaille. Da ist der Maler und Grafiker Max Stock gerade mal 26 Jahre alt und lebt erst seit kurzem in Ost-Berlin. Geboren ist er am 6. Mai 1948 in Hohenahlsdorf bei Jüterbog, wo er das erste Viertel seines Lebens meist mit der Ausmalung von Kultursälen der stationierten Sowjetarmee zubrachte.

Max Stocks Arbeiten tragen eine unverwechselbare Handschrift. In seinen Gebrauchsgrafiken ebenso wie in seiner Porträtmalerei. Immer ist es ein klarer Strich, ein naiver Blick, eine Reduktion auf das Notwendigste, auf das Wesen seiner Motive. Er gestaltet Verpackungen für Schulfarben, illustriert Kinderbücher und gestaltet Werbeschriften. Er ist von der Pike auf ein exzellenter Schriftenmaler mit Sinn für Schwünge und eine pulsende Strichstärke, nach der noch die zierlichste Linie verlangt. Und niemand, der ihn nicht kennt, würde diesen krakeelenden Kneipenrabulistiker mit den melancholisch zärtlichen Porträts seines Striches in Verbindung bringen. Malerei vom Schlage Modiglianis oder eines Alexej von Jawlensky.

Max Stock ist bald ein stadtbekanntes Original. Ein Jahrzehnt in Ostberlin und ab 1984 nach seiner Ausreise dann auch in Wedding und Charlottenburg. Tag und Nacht ist er mit dem Fahrrad und zu Fuß auf den von ihm selbst befohlenen innerstädtischen Kreuzzügen unterwegs. Als Missionar seiner Kunst und seines Durstes.

Mindestens ebenso viel Kraft und Esprit wie von seinen Zeichnungen und Gemälden gehen von seinen Worten aus. Auch hier hat er das Mittel der Reduktion zur Meisterschaft getrieben. Wo immer Max sein Fahrrad anschließt, in welches Lokal er auch taumelt und welche Vernissage er auch immer zu unterwandern weiß – er erklärt alle ihm geeignet scheinende Orte zu „Speakers Corner“. Wo Max ist, ist Hydepark. Mit dem Unterschied, dass selten mehrere Redner zu Wort kommen, meist nur Max himself.

Wobei er nicht unbedingt ein Mann der Suada und endloser Monologe ist. Es ist mehr so, dass er seine Weisheiten aphoristisch in die Öffentlichkeit bellt: „Wir müssen dankbar sein für das, was wir nicht besitzen dürfen!“ oder „Überall wo wir nichts zu suchen haben, haben wir was zu tun“ oder „Selbst die Regel ist das Außergewöhnliche!“ oder „Wir sind alle vom Kurzwellenbetrieb erzogen“. Andere seiner Verkündigungen sind privaterer Natur: „Ich kann auch nicht den ganzen Tag nur mit der Kühlschrantür knallen.“ und „Mir ging's so schlecht, ich konnte nur noch lachen.“

Der Umstand, dass dieser wie aus Holz geschnitzte dünnhäutige Mensch als so überhaupt nicht angepasster Künstler eine Reihe von Freunden, Helfern und Beschützern zu seiner Seite hat, so dass er sein beinahe 75jähriges Leben ohne Wohnungsbrände, Gefängnis, Verkehrsunfälle und anderes Ungemach am 8. März 2023 um 4.20 Uhr im Krankenhaus Westend friedlich zu Ende leben kann, will einem in dieser oft so teilnahmslosen Welt wie wundersamer Hoffnungsschimmer scheinen. Wie die kleinen heiteren Winke in vielen seinen Zeichnungen und Bildern.